

**Offener Brief an die Redaktion der Zeitschrift "Mensch und Tier",
Deutsches Tierhilfswerk e.V., Waldmeisterstrasse 95b, 80935
München**

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion der Zeitschrift "Mensch und Tier",

Der Österreichische Bogenjägerverein BFA (Bowhunter Federation Austria) möchte mit diesen Zeilen eine Entgegnung auf Ihren Bericht "Trophäenjagd mit Pfeil und Bogen" (erschienen in der Ausgabe 4-98) machen. Wir sind der Überzeugung, dass auch Ihre Leser die Gelegenheit haben sollten, dieses Thema aus der Sicht eines Bogenjägers kennen zu lernen, bevor sie sich eine Meinung bilden. Dem österreichischen Bogenjägerverein ist es ein besonderes Anliegen, die Bogenjagd auch der Nichtjagenden Bevölkerung vorzustellen, da gerade mit dieser Jagdart sehr viele Vorurteile und Falschinformationen verbunden sind. Wir hoffen Sie besitzen genug Zivilcourage, dass sie diese Gegendarstellung in einer ihrer nächsten Ausgaben zusammen mit unserer Kontaktadresse veröffentlichen.

Man kann vermuten, dass dieser Bericht entweder nicht sehr gut recherchiert wurde (z.B. ist Safari Club International kein Jagdanbieter!!!), oder bewusst verzerrt gestaltet wurde, um eine möglichst "schiefe Optik" zu erzeugen. Da wir die Vorgehensweise vor allem amerikanischer Tierschützer genauer verfolgen, kann man wahrscheinlich eher auf letzteres tippen. Die Strategie, einzelne, weniger zahlreiche "Randgruppen" der Jäger zu verunglimpfen und damit Jagdverbote zu erwirken, soll darüber hinweg täuschen, dass das eigentliche Ziel ein generelles weltweites Jagdverbot ist. Dabei hofft man auf die "Mithilfe" jener Jäger, die glauben, dass nach dem Verbot einer Randjagdart "endlich Ruhe" herrscht. Abgesehen davon, dass ich glaube, dass ein Verbot der Jagd für die Wildbestände dramatische negative Folgen hätte (dazu später mehr), kann ich dieses Ziel aus Sicht eines emotional gesteuerten Tierschutzes sogar nachvollziehen. Dennoch sollte man dabei die Fakten und Tatsachen niemals bewusst verfälschen, weil man damit weder der Tierwelt noch den Mitmenschen etwas Gutes tut.

Es gibt weltweit einige Millionen Bogenjäger. Sie haben aus dieser Masse ein paar wirklich negative Beispiele so dargestellt, als ob diese repräsentativ für alle anderen wären. Diese Verunglimpfung einer ganzen Gesellschaftsgruppe wird noch ausgeschmückt mit beleidigenden Titulierungen (SchmalspurRambo, verkappte Winnetous, etc.), die beweisen, dass ihnen jeglicher journalistischer Feinsinn fremd ist. Diese stereotype Pauschalverurteilung einer sozialen Gruppe aufgrund ihrer Gesinnung zeugt von gefährlichem Gedankengut, das bei uns vor 60 Jahren grausige Auswüchse angenommen hat. Es bleibt zu hoffen, dass Sie sich der Tragweite einer solchen Denkweise überhaupt voll bewusst sind. Nur weil ich mit Pfeil und Bogen jage, bin ich weder ein blutrünstiger Tierschlächter noch ein SchmalspurRambo. Haben wir solche Leute in unseren Reihen - ja leider. Und jeder einzelne ist einer zuviel. Aber für mich sind das keine Bogenjäger, sondern Menschen, die für das Töten von Tieren eben Pfeil und Bogen benutzen. Es würde keinen Unterschied machen, wenn sie die Büchse nehmen würden - deswegen wären sie noch immer keine Jäger. Es gibt wohl auch militante Tierschützer die bereit wären, einen Jäger bei der Jagdausübung zu verletzen. Sind deshalb alle

Tierschützer potentielle Totschläger? Wohl kaum. Ich hoffe sie verstehen unser Unbehagen, wenn wir mit solchen Ideologien konfrontiert werden.

Wir möchten im Folgenden einige ihrer Behauptungen/Darstellungen herausstreichen, um dann diese aus unserer Sicht (der Sicht eines Bogenjägers) zu kommentieren.

ad 1) Sie unterstellen, dass Bogenjäger Wild "oft" nur schwer verletzen und diese Tiere dann nach langer Agonie qualvoll sterben.

Sie streifen hier eines der größten Missverständnisse im Zusammenhang mit der Bogenjagd. Sie behaupten, dass der Bogen auch bei modernster Technik der Feuerwaffe unterlegen ist. Dabei unterlassen Sie es bewusst, die unterschiedlichen Einsatzbedingungen und vor allem Schussentfernungen dieser zwei Jagdarten zu erläutern. Ein geschickter und vor allem weidgerechter Bogenjäger, der über die Einschränkungen seiner Waffe genau Bescheid weiß, wird nicht zwangsläufig eine größere Verwundungsrate aufweisen. Die Wirkungsweise beider Waffen ist unterschiedlich, aber eines ist Faktum: ein sauber angetragener Pfeilschuss tötet das Wild innerhalb von Sekunden und nicht erst nach "langem qualvollen Leiden". Das weiß ich aus eigener Erfahrung und das ist schon tausende Male auf Film dokumentiert worden. Auch die Mythen über die Verwundungsraten der Bogenjäger (Wild das tödlich verletzt wird aber nicht mehr zustande gebracht wird) sind was sie eben sind – Mythen. Es gibt mittlerweile mehrere Studien (in den USA und auch in Europa in Dänemark) die nachweisen, dass die Verwundungsraten von Bogenjägern teilweise unter denen mancher Jagdarten mit Feuerwaffen liegen.

In diesem Zusammenhang muss generell auf die „Schmerztheorie“ vor allem von Tierschützern näher eingegangen werden. Schmerzempfindlichkeit ist ein subjektives Gefühl und kann selbst bei Menschen stark differieren. Deswegen ist es nicht nachvollziehbar, ob und in wieweit Beutetiere "menschliche" Schmerzempfindungen haben. Jeder der einmal eine Dokumentation über die Jagdmethoden großer Beutegreifer gesehen hat, wird verstehen warum dieses Thema hinterfragt werden kann. Hundartige Beutegreifer (z.B. Wölfe) hetzen ein Beutetier bis sie es stellen können. Bei größeren Stücken (Elch, etc) werden sodann sehr oft die Sehnen der Hinterläufe durchtrennt um das Tier zu immobilisieren. Danach wird es bei lebendigem Leib aufgeessen. Wölfe kennen keinen Drosselbiss, wie ihn manchmal Katzenartige anwenden. Warum die Schöpfung solchen Tieren ein übertrieben ausgebildetes Schmerzempfinden mitgeben würde muss erst einmal wissenschaftlich geklärt werden. Zumal Schmerzen bei instinktgeleiteten Tieren keine Schutzfunktion vor Selbstverstümmelung erfüllen, wie das z.B. bei Menschenkindern der Fall ist. Es ist an der Zeit, dass auch die Tierschützer ihren verklärten und romantischen Blick für die Kreisläufe der Natur aufgeben. Natürliche Beutegreifer sind nicht so putzig, wie sie manchmal gerne von Tierschützern dargestellt werden. Nun kann man entgegenhalten, dass deren Jagdrecht naturgegeben ist – aber ist die Jagd nicht etwas, was den Menschen schon seit Jahrmillionen begleitet hat und somit auch ein Recht darstellt? Nur weil das Fleisch

für manche bereits in den Supermarktregalen wächst, heißt noch nicht, dass bereits alle Menschen ihren jagdlichen Urtrieb verloren haben. Das Gleichgewicht zwischen Beutetieren und Beutegreifern ist ein sehr empfindliches. Zu glauben, dass dieses dynamische Gleichgewicht in der heutigen modernen Welt abseits wirklich naturbelassener Reservate noch immer funktionieren kann, ist ein Trugschluss.

Unterstellt man trotzdem, dass die Tiere Schmerzen im menschlichen Sinne empfinden muss man festhalten, dass medizinisch gesehen Schmerzsignale von Nerven ausgesendet werden, die sich unmittelbar neben zerstörten Nervenzellen befinden. Eine rasiermesserscharfe Jagdspitze zerstört im Vergleich zu einer Gewehrkuugel ein Vielfaches weniger an Nervenzellen. Ein Jagdprojektil stantzt, sprengt und pulverisiert das Gewebe das es durchschlägt und man muss kein Medizinobelpreisträger sein um zu erkennen, dass das mehr Nervenzellen schädigt als eine schneidende, scharfe Pfeilspitze. In all jenen Fällen also, in denen die Gewehrkuugel nicht sofort tötet (und das ist gewiss der überwiegende Teil der jagdlichen Schüsse) kann man in diesem Zusammenhang nicht unbedingt von einer Überlegenheit der Feuerwaffe sprechen.

Ihre Annahme, dass alle Tiere die von einem Pfeil getroffen werden, einen qualvollen Tod sterben, ist gelinde gesagt sehr naiv. Das Gegenteil ist der Fall – gerade eine nicht tödliche Pfeilwunde hat die größten Chancen auszuheilen, da sie sauber ausblutet (durch geringere Gewebezestörung) und somit die Gefahr einer Infektion viel geringer ist als bei einer Kugelwunde. Sie sollten bei der Verfassung solcher Berichte rationale und logische Überlegungen nicht komplett außer Acht lassen. Ansonsten müssen sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie das Bildungsniveau ihrer Leser als nicht sehr hoch einschätzen.

ad2) Der lautlose Pfeilschuss begünstigt das Wildern.

Man kann sich diese Aussage nur so erklären, dass sie als Laie de facto keine Ahnung von der Jagd mit Pfeil und Bogen haben. Studiert man nämlich die geringeren "Erfolgsquoten" der durchschnittlichen Bogenjäger so wird man klar erkennen, dass der Bogen aufgrund seiner Limitationen als Wildererwaffe vollkommen ungeeignet ist. Selbst in den USA wo die Bogenjagd und die Wilderei sehr verbreitet sind, habe ich noch nie dieses Argument gehört. Jeder Gewehrjäger könnte mit der Behauptung, "der Schuss habe einem Fuchs gegolten", weit mehr Wild wildern als er mit dem Bogen (auch bei großer Fertigkeit) jemals schaffen könnte. Außerdem können sich heutzutage kriminelle Subjekte sehr leicht technische Vorrichtungen (Schalldämpfer, künstliche Lichtquellen, etc.) beschaffen, die die Wilderei stark vereinfachen. Warum ein Wilddieb unter solchen Bedingungen zum Bogen greifen sollte (mit entsprechend geringen Erfolgsaussichten und größeren Risiken) ist überhaupt nicht nachvollziehbar

ad 3) Sie betonen, dass die Bogenjagd in den deutschsprachigen Ländern verboten ist und vergessen zu sagen, dass es dieses Verbot in den meisten Ländern der Welt nicht gibt.

Dadurch erwecken sie den Eindruck, als ob sich die Jagd mit Pfeil und Bogen im halblegalen Dunstkreis finanzieller Interessen abspielen würde. Das ist nicht wahr! Die Bogenjagd ist in den meisten Ländern der Welt gesetzlich zugelassen, schon bevor damit Geld verdient wurde. Das sie in Afrika lange Zeit verboten war ist nur auf die Kolonialmächte zurückzuführen, die damit den Einheimischen auch die letzte Möglichkeit genommen haben, ihr uraltes Jagdrecht auszuüben (Feuerwaffen wurden diesen Bevölkerungskreisen in der Regel vorenthalten).

ad 4) Sie unterstellen implizit, dass die Bogenjagd nur in Kleinstgattern abgehalten wird.

Auch diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Der größte Teil der Bogenjagd wird in der freien Wildbahn oder in sehr großen Jagdgattern abgehalten. Der Abschuss in Fleischproduktionsgattern ist nach österreichischem Jagdrecht keine Jagd und das sollte in diesem Zusammenhang immer betont werden. Wenn jemand in einem ein paar ha großen Gatter ein Tier mit Pfeil und Bogen erlegt, dann hat er eben das getan – aber er hat nicht gejagt.

ad 5) Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, dass nur der Bogenjäger Misserfolge bei der Jagd aufweist.

Ihre Taktik, die Jägerschaft zu splintern ist auch hier zu erkennen. Jeder der sich mit dieser Materie beschäftigt wird wissen, dass sehr viele Variable den Ausgang einer Jagd beeinflussen. Auch die Gewehrjagd ist kein Garant für stets saubere Schüsse. Dafür sind die Distanzen auf die Wild beschossen wird viel zu groß. Das Grundproblem ist, dass man für die Bogenjagd weitaus größere Fertigkeiten haben muss als für die Gewehrjagd. Wenn ein Anfänger ohne vorherige Ausbildung auf die Bogenjagd gehen darf, so sind Pannen vorprogrammiert. Deshalb finden sie in unserem Verein ausschließlich Verfechter einer obligatorischen Bogenjägerprüfung, wie sie z.B. von der NBEF / IBEP (National Bowhunter Education Foundation / International Bowhunter Education Program) weltweit angeboten wird. Bei der österreichischen Bogenjägervereinigung gilt als Grundlage zu dieser Prüfung die österreichische Jagdkarte. Damit wird sichergestellt, dass eine entsprechende Ausbildung in Wildkunde, Hege, Jagdwesen, Naturschutz etc. bereits vorhanden ist. Im Kurs wird dann nur der Bogen als Jagdwaffe behandelt und die entsprechenden Jagdmethoden unterrichtet. Außerdem wird eine entsprechende Schussleistung geprüft.

Gerade ihr Bericht im Tierschutzmagazin zeigt wie wichtig es ist Bogenjäger auszubilden. Wenn bei einem Anschuss (siehe ihr Beispiel vom Elch) wirklich Lungenschweiß gefunden wird, ist auch bei kleinster Verletzung mit einem Lungenkollaps in den nächsten 30 Minuten zu rechnen. Falsch wäre es sofort nachzusuchen. Wenn dann auch noch ein Fangschuss auf das Haupt angetragen

wird, bin ich sicher, dass es sich um keinen ausgebildeten Jäger und Jagdbegleiter (egal ob Gewehr oder Bogen) handelt. Die BFA bekommt jährlich etliche Jagdberichte von Mitgliedern und wir wissen, dass kaum ein Stück verloren geht wenn man die normalen jagdlichen Regeln für den Schuss und die Nachsuche einhält.

ad 6) Sie unterstellen Teilnehmern an Turnieren auf dreidimensionale Tierfiguren, dass einige von ihnen sogar bei diesem Sport einen “Blutausch” erleben.

Es war mir bis dato nicht bewusst, dass Tierschützer neuerdings auch Schaumstoffzielscheiben als schützenswert erachten. Anders als bei vielen Gewehrjägern, die vor dem Aufgang der Jagd einige Probeschüsse absolvieren müssen, muss ein guter Bogenjäger das ganze Jahr über regelmäßig mit seiner Waffe üben. Ist es ihnen schon in den Sinn gekommen, dass solche Turniere für den Bogenjäger eine Möglichkeit darstellen könnten, seine Fertigkeiten zu verbessern (siehe auch Punkt 5)?

ad 7) Sie behaupten, das modernes und kontrolliertes Jagdmanagement der Grund für die Ausrottung/Gefährdung von manchen Tierarten ist. Gleichzeitig erweckt ihr Beitrag den Eindruck, als ob die Trophäenjagd in Afrika (egal ob mit Büchse oder Bogen) für wildlebende Tiere eine Bedrohung darstellen würde (ich spreche hier von ganzen Tiergattungen und nicht von einzelnen Stücken einer Population)

Obwohl diese Behauptungen in einem Beitrag über die Bogenjagd gemacht werden, zeigen sie einmal mehr ihre eindeutige Haltung zur Jagd allgemein. Zu behaupten, dass heutige moderne Jagdbewirtschaftungsmethoden der alleinige Grund für das Ausrotten von Tieren sind, ist mehr als nur naiv. Damit wird bewusst von den wirklichen Problemen in Bezug auf wildlebende Tiere abgelenkt:

- die Wilderei
- die kontinuierliche Zerstörung geeigneter Wildlebensräume
- die Probleme durch den Massentourismus (an dem sich auch die Tierschützer gerne beteiligen)
- die “modernen” Methoden der heutigen Land- und Forstwirtschaft
- Die Landschaftszersiedelung bis in hochalpine Regionen
- etc.

Man muss schon in recht einfach gestrickten Denkmustern leben, wenn man angesichts dieser Entwicklungen, die Bedrohung mancher Wildarten allein dem Jäger zuschreibt.

Mit keinem Wort wird aber in ihrem Beitrag auf die unbestreitbar auch positiven Wirkungen/Erfolgsgeschichten der modernen Jagd hingewiesen. Gerade die Trophäenjagd stellt für (private) Grundeigentümer eine Einnahmequelle dar, die sie davon abhalten kann, ihr Land in Weide- oder Farmland umzuwidmen mit all den aus Europa bereits bekannten negativen Folgen für das Wild. Nun könnte man erwidern, dass diese Einnahmequelle auch der Massentourismus darstellen könnte. Ich pflichte

bei, dass in gewissen Ballungsräumen (Nationalparks, etc.) solche Projekte erfolgreich durchgeführt werden können. Zu glauben, dass man alle afrikanischen Jagdfarmen auf Tourismusbetriebe umstellen kann, ohne dabei eine weitere fortschreitende Zerstörung des Habitats in Kauf zu nehmen, ist Träumerei. Ein Jagdtourist gibt gleich viel Geld aus als 10 – 15 Safari Touristen. Sie können sich vorstellen, dass ein solcher Markt wahrscheinlich gar nicht vorhanden wäre und welche Infrastruktureinrichtungen für die Massen notwendig wären. Selbst wenn man diese Umstellung schaffen würde, hätte man das gravierendste Problem noch immer nicht im Griff – ein durch Zivilisationsdruck eingegrenzter Wildlebensraum kann nur eine gewisse Anzahl an Tieren “ertragen”. Erreicht die Population die obere Grenze, muss man den Zuwachs abschöpfen, wenn man nicht riskieren will, dass das Wild den eigenen Lebensraum zerstört oder Seuchenzügen zum Opfer fällt. Natürliche Beutegreifer können diese Rolle in einer von Menschen besiedelten Landschaft nicht mehr übernehmen, auch wenn dieses Märchen von den Tierschützern gerne immer wieder erzählt wird. Selbst Kenia, ein jahrzehntelang der Jagd gegenüber sehr negativ eingestelltes Land erkennt, dass die Trophäenjagd die Aufgabe übernehmen kann, die sonst mit Steuergeldern bezahlte Ranger tun müssen - nämlich den Abschuss von einer gewissen Anzahl an Tieren. Auf welche abstrusen und perversen Ideen Tierschützer kommen, um diese Tatsache zu umgehen, zeigen die Diskussionen vor allem in Amerika und auch Afrika, mittels medikamentöser Verhütungsmittel die Fortpflanzung der Tiere einzudämmen. Obwohl niemand weiß, welche Auswirkungen solche Maßnahmen mittelfristig auf die sensiblen Zusammenhänge in der Tierwelt hätten, werden solche Ideen in manchen Magazinen bereits als **die** Lösung dargestellt (und in Versuchen bereits erprobt). Über den Stress, den man dem Tier zufügen muss, um es für die Verabreichung der Medikamente zu fangen, schweigt die Tierschutzgemeinschaft geflissentlich. Ich glaube man handelt auch nicht gerade im Interesse eines Muttertieres wenn man ihm versagt eines der wichtigsten Instinkte in der Tierwelt auszuleben - die Fortpflanzung. Der Tod durch Beutegreifer (egal ob Mensch oder Tier) begleitet diese Tiere schon seit Anfang der Evolution. Der “Tod” durch fehlende Fortpflanzung ist ihnen neu. Es stellt sich also die berechnete Frage, ob mit solchen Methoden nicht doch weit über das Ziel hinausgeschossen wird?

Schlussbemerkungen

Ihr Bericht über die Jagd mit Pfeil und Bogen hat uns Bogenjäger deshalb besonders betroffen gemacht, weil gerade Tierschützer eigentlich diese Jagdart am ehesten akzeptieren müssten (vorausgesetzt, dass sie weidgerecht ausgeübt wird). Bei keiner anderen Jagdart ist das Wild heutzutage den Jägern so haushoch überlegen wie bei der Jagd mit Pfeil und Bogen. In den meisten Fällen wird der Bogenjäger bei der Begegnung mit Wild der Unterlegene sein. Aber in Wirklichkeit sind wir dabei gar nicht die Verlierer, weil die Bogenjagd aus viel mehr als dem Erlegen eines Stückes besteht. Dem weidgerechten Bogenjäger Blutrünstigkeit und Schießlust zu unterstellen ist bei unseren „Erfolgsquoten“ einfach lächerlich. Wären wir das wirklich, wäre der Bogen als Jagdwaffe längst nicht mehr in Gebrauch. Mit einem Hochpräzisionsgewehr kann ich in einer kurzen Zeit leicht mehr Wild zur Strecke

bringen als mit dem Bogen in einigen Jahren. Und selbst die Gewehrjagd könnte man unter Ausnutzung aller technischen Errungenschaften noch stark vereinfachen. Das würde im Endeffekt ausschließen, dass das Wild auch nur mehr den Funken einer Chance hat – ist das wirklich das was die Tierschützer wollen? Oder wollen sie überhaupt keine Jagd aber dafür lieber hormongeschädigte Streichel- und Kuschtiere? Dann sollten sie das in der Öffentlichkeit offen und ehrlich zugeben und die breite Mehrheit entscheiden lassen, ob sie das will.

Es ist richtig, dass es in den Reihen der Jäger Individuen gibt, die durch ihr unweidmännisches Verhalten Anlass zu harscher Kritik geben. Sie sollten aber so fair sein und uns deswegen nicht alle in den gleichen Topf werfen. Sie sollten bedenken, dass auch uns Jägern das Wohlergehen der Wildtiere am Herzen liegt (auch jener, die wir nicht bejagen können). Der Unterschied ist nur, dass unser Schutzgedanke auf eine ganze Population und nicht auf das individuelle Tier abgestimmt ist. Dafür sorgen wir auch mit erheblichen finanziellen Aufwendungen. Dass wir dafür den Zuwachs erlegen dürfen, finde ich nicht unangebracht. Und eines sollten sich alle Tierschützer immer vor Augen halten – der Jäger ist bei weitem nicht der einzige Mensch der Tiere tötet. Der Zivilisationsmensch hat die Ausrottung von sehr vielen Tierarten zu verantworten. Vielleicht sind manche dieser Tiere nicht so putzig wie ein Bär – aber Tiere der Schöpfung sind sie dennoch. Die Mobilität des Menschen (auch der Tierschützer) wird bald so viel Fallwild fordern, wie die Jagstrecken der Jäger ausmachen. Dennoch habe ich noch nicht gelesen, dass ein Tierschützer öffentlich für das Benützungsverbot des Autos für freizeithliche Zwecke eingetreten wäre. Wären wir alle (die Natur- und Umweltschützer, die Tierschützer und die Jäger) manchmal ein bisschen weniger polarisierend und populistisch, könnten wir zusammen sehr viel mehr für das Wohlergehen der Tiere und des Menschen tun. Aber dafür müssen wir alle über unseren Tellerrand hinweg blicken. In diesem Sinne hoffe ich, dass sie diesen Bericht in ihrer Zeitschrift abdrucken. Vielleicht kann er einen Gedankenaustausch anregen, in dem es keinen Platz für persönliche Beleidigungen und Pauschalverurteilungen gibt.

Mit freundlichen Grüßen,

Ernst Blajs
Wurzelgasse 62/1
A-9020 Klagenfurt
Österreich